

Rosina Sonnenschmidt

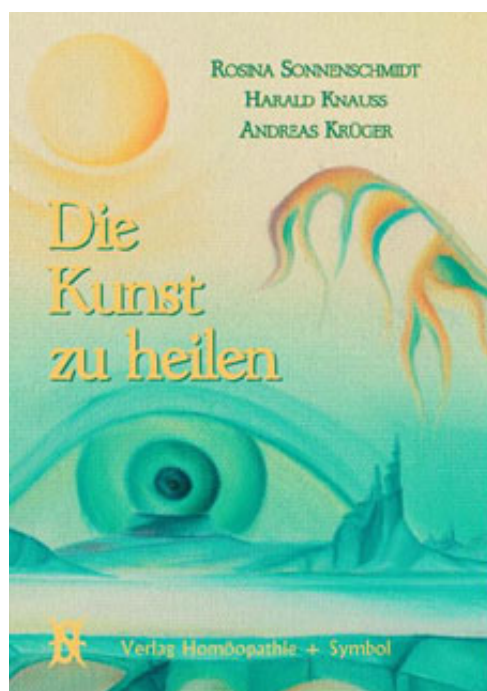
Die Kunst zu heilen

Extrait du livre

[Die Kunst zu heilen](#)

de [Rosina Sonnenschmidt](#)

Éditeur : Homöopathie&Symbol Verlag



<http://www.editions-narayana.fr/b554>

Sur notre [librairie en ligne](#) vous trouverez un grand choix de livres d'homéopathie en français, anglais et allemand.

Reproduction des extraits strictement interdite.

Narayana Verlag GmbH, Blumenplatz 2, D-79400 Kandern, Allemagne

Tel. +33 9 7044 6488

Email info@editions-narayana.fr

<http://www.editions-narayana.fr>



3. Szene

Vom Ende aller Kunst

Harald Knauss

Es ist wichtig, als Heilkünstler zu lernen, im Fluss der kreativen Energie zu sein, damit man Heilung bewirken kann. Aber jede Daseins'Ebene eines Menschen hat ihre eigenen Gesetze und Grenzen, die wir in unsere ganzheitliche Betrachtung stets einbeziehen wollen. Trotzdem ist unsere Tätigkeit immer wieder eine große Herausforderung an unseren Glauben und an unser Vertrauen. Selbst bei größter Begabung und umfangreichem Wissen wird es uns nicht immer gelingen, einem Patienten auf der physischen Ebene wirklich helfen zu können, sei unser Wunsch danach auch noch so groß. Die meisten Patienten erhoffen sich eine Verbesserung ihrer Lage ja gerade auf der körperlich materiellen Ebene und ihr Wunsch ist deshalb auf dieser Ebene besonders stark. Aber manchmal bedarf es über einige Zeit der Krankheit, damit bestimmte seelische Entwicklungen möglich werden und es wäre aus ganzheitlicher Sicht falsch, diese Krankheit abzukürzen, denn damit würde verhindert, dass bestimmte Erkenntnisprozesse stattfinden. Der Patient würde zu einem späteren Zeitpunkt, vielleicht auf neue Art, doch wieder mit seinem Thema konfrontiert und dann vielleicht noch härter und unausweichlicher. Wir alle kennen von uns die allzumenschliche Schwäche, dass wir gerne in alte Muster zurückfallen, sobald es uns etwas besser geht. Krankheit und Schmerz können daher als eine Methode der Evolution verstanden werden, die unsere Seele anwendet, um uns bestimmte Dinge zu lehren.

Dann gibt es noch die karmischen Grenzen, die dauerhaft verhindern, dass ein Prozess auf der physischen Ebene rückgängig zu machen ist - eine Operation oder der Untergang von Gewebe. Wir haben dann als Heilkünstler jedoch immer noch die Chance, daran mitzuwirken, dass der Patient sein physisches Leiden besser annehmen kann. Wir werden also versuchen, eine neue Art der Integration in ihm zu erreichen unter Einbeziehung der emotionalen, mentalen und auch seelischen Ebene. Voraussetzung ist natürlich, der Patient macht mit. Ein Patient der nur auf ein Ziel hin fixiert und erstarrt ist in

seinem Sein, der nicht mehr offen ist für neue Lösungen, der sich aller Veränderung versperrt, bereitet der Heilkunst selbst ein Ende und er wird dann seinen Weg ohne unsere angebotene Hilfe gehen müssen. Auch das ist legitim, denn jedem Menschen steht es frei seinen Weg nach Möglichkeit selbst zu wählen. Wir wissen alle aus eigener Erfahrung, dass auf dem Weg zur Heilung die Bereitschaft zur Änderung besonders schwer fällt.

Auch wir als Therapeuten, Heiler oder Heilkünstler sind stets aufgefordert, uns innerhalb des Heilungsprozesses selbst zu beobachten. Wir haben unsere eigenen Grenzen, da wir ein Gefäß bilden, durch das bestimmte Energien strömen können, einige in reichem Maße, andere weniger und wieder andere überhaupt nicht. Deshalb gibt es Patienten, die zu unserer Kunst passen und andere, für die sie nicht geeignet ist. Da sollten wir das Ende, die Grenze unserer eigenen Kunst erkennen und dem Patienten behilflich sein, einen anderen passenden Heilkünstler zu finden, der die für ihn richtige Kunst bereithält.

Jeder von uns neigt aus seinem starken Wunsch heraus zu dienen und zu helfen schnell dazu, sich selbst zu überfordern. Deshalb ist es gut, wenn wir selbst mit unseren Kräften haushalten lernen und ihre Möglichkeiten, aber auch ihre Grenzen ausloten.

Alle irdische Kunst findet natürlich ihr Ende, wenn die Seele eines Menschen sich entschlossen hat, sich aus ihrem physischen Körper zu verabschieden. Dann kommt eine innere Kunst zum Tragen, die ebenfalls unserer Seele entspringt und die helfen kann, einen Menschen über diese Brücke in das andere Dasein zu geleiten, wo ihn Freunde und hilfreiche Wesen erwarten. Auch diese Möglichkeit sollten wir als Heilkünstler einbeziehen. So rundet sich das Bild des Heilkünstlers zu einem Wegbegleiter. An den Schluss meiner Betrachtung über das Ende unserer Kunst, möchte ich einige Worte von Alice Bailey über den Tod stellen:

Der Tod ist eine Berührung durch die Seele, die für den Körper zu stark ist; er ist ein Ruf des Göttlichen, der keine abschlägige Antwort duldet; er ist die Stimme der inneren Geistigen Identität, die da sagt: Kehre vorübergehend zu deinem Zentrum oder deiner Quelle zurück und denke über die gemachten Erfahrungen und erfassten Lehren nach, bis es Zeit wird, zu

einem neuen Zyklus des Lernens, Fortschritts und der Bereicherung zur Erde zurückzukehren.

Alice Bailey: »Die Unvollendete Autobiographie«, S. 86

Rosina Sonnenschmidt

Mein Vertrauen in die Natur ist unerschütterlich. Sie lehrt zu leben und zu sterben. Wenn auch mühsam, so habe ich doch bisher im Leben gelernt, dass es Gesetzmäßigkeiten gibt, die nicht änderungsbedürftig sind, sondern annahmebedürftig. Ich kann dem Spiel der Kräfte im Menschenleben immer wieder eine humorvolle Seite abgewinnen. Ich liebe die Spezies Mensch mit allen Licht- und Schattenseiten. Es gibt für mich einen großen Menschenkenner, der als Künstler wie kaum ein zweiter die menschliche Natur durchschaute und in großartige Worte fasste. Ihm gebe ich den Vortritt, bevor ich meine Gedanken zum Thema »Vom Ende aller Kunst« äußere: William Shakespeare.

Die ganze Welt ist Bühne Und alle
Frau und Männer bloße Spieler,
Sie treten auf und gehen wieder ab, sein
Leben lang spielt einer manche Rollen,
durch sieben Akte hin. Zuerst das Kind, das
in der Warf rin Armen greint und sprudelt;
der weinerliche Bube, der mit Bündel und
glattem Morgenantlitz, wie eine Schnecke,
ungern zur Schule kriecht; dann der Verliebte,
der wie ein Ofen seufzt mit Jammerlied
auf seiner Liebsten Brauen; dann der Soldat,
voll toller Fluch' und wie ein Pardel bärtig,
auf Ehre eifersüchtig, schnell zu handeln,
bis in die Mündung der Kanone suchend

die Seifenblase Ruhm. Und dann der Richter,
im runden Bauche, mit Kapaun gestopft,
mit strengem Blick und regelrechtem Bart,
voll abgedrosdner Beispiel¹, weiser Sprüche,
spielt seine Rolle so. Das sechste Alter
macht den besockten hagefn Pantalon,
BrilFauf der Nase, Beutel an der Seite;
Die jugendliche Hose, wohl geschont
^ne Welt zu weit für die verschrumpften Lenden;
die tiefe Männerstimme, umgewandelt zum
kindischen Diskante, pfeift und quäkt
in seinem Ton. Der letzte Akt, mit dem die
seltsam wechselnde Geschichte schließt,
ist zweite Kindheit, gänzlich Vergessen,
Ohn~ Augen, ohne Zahn, Geschmack und alles.

William Shakespeare: Prolog aus »Was ihr wollt«

Als wir die Idee hatten, dieses Schlusskapitel gemeinsam zu gestalten, machte mich der Titel zuerst traurig. Obgleich ich mich so lange und intensiv mit dem befasst habe, was wir das »Ende des Lebens« nennen, dem großen Abschied und Loslassen, und ich ganz und gar überzeugt bin, dass es kein wirkliches Ende in der Natur gibt, so bin ich doch an die irdische Dimension gebunden und empfinde Abschied ebenso wie jeder andere sensible Mensch.

»Vom Ende aller Kunst« - das erinnert mich an den endgültigen Abschied von meinem früheren Beruf als Sängerin, aus freier Entscheidung, wissend, dass jetzt ein neuer Lebensabschnitt beginnt, der meine ganze Energie braucht. Etwas Wehmut schwingt in mir, wenn ich darüber nachdenke, dass diese Kunst, die mein Leben so unendlich bereichert und beglückt hat, vererbte, um einen neuen Platz zu gewähren. Im Laufe der Jahre kam ich dann zu der Erkenntnis, dass es ein Ineinanderfließen ist, dass die Schöne Kunst der Musik nur einen anderen Platz eingenommen hat. Sie wirkt jetzt an der Wurzel meiner heilerischen Arbeit weiter und beeinflusst meine Heilkunst positiv. Das

ist tröstlich und es erfüllt mich mit Dankbarkeit, in einem Leben zwei Künste so intensiv erleben zu dürfen.

Was hat das nun mit dem Thema der Heilkunst zu tun? Bevor ich meine Gedanken dazu mitteile, möchte ich vorausschicken, dass für mich die tragenden Säulen einer Kultur die Schönen Künste und die Heilkünste sind. Durch meinen Einblick sowohl in Stammeskulturen als auch in andere Schriftkulturen kam ich zu der Erkenntnis, dass die Künste wesentlich zum Menschsein gehören und das Maß der Lebensqualität bestimmen. Jede Kultur hat Künste hervorgebracht und unsere Museen sind voll von ihren Zeugnissen. Was die Kunst auszeichnet, ist auf der einen Seite der Künstler selbst und auf der anderen Seite der Betrachter oder Zuhörer. Das gilt auch für den Heilkünstler. Ohne den Patienten gibt es keinen Heiler. So wie es völlig ohne Bedeutung ist, wenn jemand perfekt tanzt, singt, musiziert oder malt und niemand daran teilhaben kann, so läuft auch die höchste Heilkunst ins *Leere*, wenn der Patient sie nicht versteht, sie nicht zu sich hereinlässt, sich nicht auf sie einlässt und sich ihr nicht hingeben kann.

Wir kennen das alle, wenn wir unsere ganze Liebe in die Heilerarbeit hineingeben: Wir suchen nach den optimalen Heilungsimpulsen und sehen Heilungschancen am Horizont. Wir haben vielleicht sogar schon ähnliche »Fälle« erfolgreich behandelt - und dann greift der Patient nicht zu. Ich gehe noch nicht einmal davon aus, dass er sich bewusst gegen unser Heilungsangebot wendet, sondern nur einfach etwas nicht stimmig ist. Spüren wir dann nicht die Versuchung in uns, ihn überzeugen und mehr oder weniger sanft in unsere Richtung drängen zu wollen? Ich kenne dieses Gefühl sehr gut! Ich bin überzeugt, dass Helfen-wollen und Helfen-müssen (Helfersyndrom) sich wie Licht und Schatten mischen als ob man unter einem Baum sitzt und die Sonne durch das Blätterverk ein Licht- und Schattenspiel entstehen lässt. Es ist unsere Aufgabe als Heiler zu helfen, die Hand zu reichen. Doch wenn der Patient die Hand nicht ergreift, fordert das nicht unser Ego heraus? Denken wir nicht als erstes: »Ich habe etwas falsch gemacht«, »Ich habe versagt«, »Ich, ich, ich...« Ja, ich bekenne mich dazu, das ist immer noch oft mein erster Gedanke. Manchmal ist das Ego zum Glück gerade nicht aufmerksam, schläft vielleicht oder nimmt ein paar Sekunden Urlaub. Dann ist

der Weg frei zu durchschauen und gelassen wahrzunehmen, dass es des Patienten Autorität ist, die entscheidet, ob Heilung in diesem ebenbürtigen Dialog möglich ist. Dann schaffe ich es, mich zurückzuziehen und in diesem elastischen Zurückweichen dem Patienten noch eine Chance für eine Resonanz mit meinem Heilungsimpuls zu geben. Loslassend kehre ich ganz in mich selbst zurück, bin in meiner Mitte und bin bei mir selbst zu Hause. Damit gebe ich mir und dem Patienten den Raum frei, die Dinge geschehen zu lassen und die Heileraufgabe an eine höhere Instanz abzugeben. Aus dieser Haltung heraus entlasse ich den Patienten voll und ganz in seine Eigenautorität und Eigenverantwortung. »Das Ende aller Kunst« bedeutet in diesem Moment nicht mehr aktiv zu sein und statt dessen gelassen wahrzunehmen: Was IST jenseits von Krankheit und Heilkunst.

Das ist mein spiritueller Weg im Heilen, den ich in Minischritten vorangehe und den ich auch immer wieder verlasse, weil ich meine, es besser zu wissen als die Natur. Doch die Grundausrichtung meiner Heilerarbeit und meine innere Ausrichtung zu kennen, hebt mich über die Momente hinweg, in denen ich der Illusion erliege, meine Heilkunst könne ein Ende haben.

Andreas Krüger

Drachenzit - Liebeszeit

Geboren aus Sonnenstrahlen
Wesen aus Gold, Feuer und Magie
Hüter der Göttin
Mit Euch verbündet bauen wir eine neue Welt
Drachenschwärme singen im Septemberregen
Drachen - Phönix - Zentaur Die Tore
für unsere Seele sind offen für Euch

Andreas Krüger

Die Frage, die an mich herangetragen wurde, ob es ein Ende aller Kunst in der Heilkunst gibt, möchte ich zunächst ganz einfach beantworten. Ich werde diesen Satz dann aber noch ausführlicher erläutern: Es gibt ein Ende der Kunst, doch dieses Ende gibt es nur in uns und es ist selbst gemacht.

»Der Geist entscheidet. Du wirst, was Du denkst« spricht der Buddha. Und viele Alte und Weise sagen: »Du bist der Schöpfer deiner Realität«. Wenn ich der Schöpfer meiner Realität bin und der Geist entscheidet und ich werde, was ich denke, dann ist auch das Ende meiner Heilkunst nichts anderes als eine Schöpfung von mir. Ich schöpfe dieses Ende. Und wenn ich dieses Ende nicht schöpfe, dann gibt es dieses Ende nicht. Herbert Fritsche hat ein Motto vorgegeben, das besagt: Wir haben als Therapeuten die Möglichkeit, selbst dem Willen Gottes die Stirn zu bieten. Fritsche sagt, dass Gott dieses Rebellentum gegen seinen Willen dann manchmal mit dem Amen gelungener Heilkunst und Heilung belohnt. Dieser Satz und die Idee, dass ich wirklich der Schöpfer meiner Realität bin, erinnert mich an die Geschichte von dem Rabbi, der sehen konnte, ob jemand stirbt oder lebt. Wenn er sah, dass der Engel des Todes am Kopfende des Krankenbettes stand, wusste er, dieser Mensch wird weiterleben. Wenn er den Todesengel am Fußende stehen sah, wusste er, dieser Mensch wird sterben. Eines Tages erkrankte das Kind eines Freundes. Der Freund bat den Rabbi zu schauen, wie es um das geliebte Kind gestellt sei. Der Rabbi kam und sah, dass der Engel am Fußende stand. Da sagte er: Lasst uns das Bett umdrehen! Am nächsten Tag war das Kind gesund. Wenn wir also Schöpfer unserer Realität sind, so rufe auch ich aus: »Lasst uns die Betten umdrehen«. Lasst uns keine Energie mehr in die Vorstellung hineingeben, dass es ein Ende unserer Kunst gebe. Lasst uns Energie in den Satz - und ich bin selbst das beste Beispiel dafür - geben, dass das Wunder immer und jederzeit möglich ist.

Ich habe in meinem Leben so viele Wunder erlebt und das letzte Wunder war, dass eine Krankheit, die zuvor ein Jahr lang nicht richtig weichen wollte, schließlich dadurch wich, dass ich einfach anfang, durch den Park einer Kurklinik zu rennen und dabei heilige Lieder zu singen. Nach einer Woche fühlte ich mich so gesund, wie ich mich nach einem Jahr Dauertherapie nicht fühlte - ein wirkliches Wunder. Das haben viele gesagt, die ich davon unter-

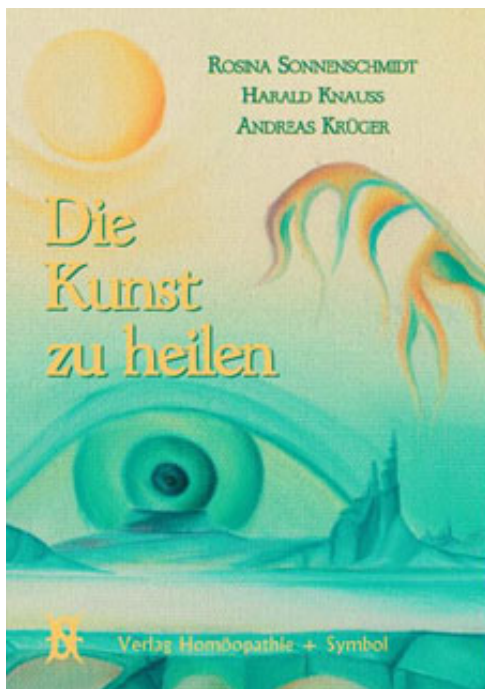
richtete. Oder ich habe das Wunder erlebt, dass ich von Harald und seinem Freund Frank Schanz beim letzten Seminar geistheilerisch behandelt wurde, nachdem ich ein dreiviertel Jahr schlecht schlief und in der Nacht nach der Behandlung schlief ich wieder wie ein zweijähriges Kind. Oder ich habe erlebt, dass eine schon ältere Schülerin von mir traurig und weinend in die Schule kam und sagte: »Andreas, gestern war der glücklichste Tag meines Lebens. Ich bin Oma geworden. Und heute ist der unglücklichste Tag meines Lebens: mein Enkelchen stirbt.« Und ich sagte: »Sabine, was ist denn, warum denn?« »Ja, mein Enkelchen hat heute Nacht eine schwere Gehirnblutung bekommen und die Ärzte sagen, es ist eine Frage der Zeit, bis sie tot ist. Sie können nichts tun.« Ich sagte zu ihr: »Sabine, frage deinen Kurs, ob es in Ordnung ist: Ich bin bereit, für dein Enkelchen eine Aufstellung zu machen.« Und ich habe die Familie dieser Schülerin aufgestellt und ich habe das Enkelchen aufgestellt. Dazu habe ich Leute aufgestellt, die aus dieser Familie schweres Schicksal trugen und es kam heraus, dass das Enkelchen einem verstorbenen Onkel, der selber auch ein schweres Schicksal hatte, in Liebe folgte. Und das Enkelchen sagte zu diesem Onkel: »Lieber Onkel, die Zeit, die ich auf der Welt war, diese beiden Tage, reicht mir. Jetzt sterbe ich dir aus Liebe hinterher.« Und ich lasse die bewährten Rückgaben machen und die bewährten Sätze sprechen: »Du, Onkel, bist gestorben. Ich aber bleibe und lebe. Und irgendwann in vielen Jahren sterbe ich auch und komme zu dir.« Ich stelle dem Enkelchen verschiedene Mittel zur Seite auf seinem Weg zum Wunder. Das Enkelchen ergreift davon Natrium 100.000 und es nimmt sein Wunder: ein langes Leben. Und ich denke: »Ja, wenn es Wunder gibt, dann soll doch diese Aufstellung bitte ein Wunder bewirken.« Und sie bewirkt es. Das Enkelchen meiner lieben Schülerin Sabine schlägt noch am selben Abend die Augen auf. Am nächsten Morgen machen sie wieder ein CT und der Erguss ist verschwunden.

So könnte ich euch noch 100 Wunder erzählen, die ich in meiner Praxis und an mir selbst erlebt habe. *Wir* bestimmen das Ende unserer Heilkunst. Und wenn wir uns diesen drachenhaften Gedanken von Fritsche zu eigen machen, dann denke ich, können wir noch sehr, sehr viel mehr heilen, als wir bis heute denken. Je weiter wir mit unseren Hoffnungen sind, desto weiter ist der Raum für Heilung. Je unendlicher wir sind, desto unendlicher ist der Raum

für Heilung. Je wunderbarer wir sind, umso näher ist auch unseren Patienten das Wunder.

Auf meiner ersten Visitenkarte der Seele (vgl. Seite 166) standen zwei Berufe: »Erinnerer« und »Wunderer«. Erinnerer, weil ich als Heiler der Seele erinnere an das, was getan werden muss und an das, was ist. Und der Wunderer bedeutet: Ich tue Wunder. Man hat ja lange versucht, uns als Heilpraktiker zu diskreditieren, indem man uns immer Wunderheiler nannte. Auch ich habe früher gesagt: »Ich bin doch kein Wunderheiler.« Heute finde ich, Wunderheiler ist ein Ehrentitel. Vielleicht wage ich es irgendwann einmal, mir neue Visitenkarten zu drucken.

Ich habe in meinem Leben viele Wunder erlebt und ohne Wunderglauben würde mich diese Welt, so wie sie ist, verzweifeln lassen. Der Wunderglaube ist auch mein Glaube an den Messias, die Vorstellung, dass diese Welt in einer Minute eine andere sein könnte. Ich teile diese Vorstellung mit vielen. Es gibt aus östlichen Religionen viele Vorstellungen von der Lösung, dass es zum Beispiel darum geht, wenn so und so viele Menschen aus der ganzen Welt ein Mantra singen würden, dann gäbe es so etwas wie einen Quantensprung. Maharishi Mahesh Yogi, bei dem John Lennon und auch ich vor langer Zeit meditierten, sagte immer: »Wenn ein Prozent der Gesamtbevölkerung Transzendente Meditation machen würden, würden wir einen Quantensprung in ein neues Zeitalter machen.« Ich träumte vor mehr als fünfzehn Jahren, dass ich einer Gemeinschaft angehöre, die hieß »Die Sänger«. Und die sangen immer dieses Mantra: »Aoum mani padme hum«. Und die Aufgabe der Sänger war es, sich in Parlamente einzuschleichen und sich auf Fußballplätze zu schleichen oder auf große Demonstrationen und dort dieses Mantra zu singen. Und alle Leute, die dieses Mantra hörten, wurden fast gezwungenermaßen friedlich und glücklich und liebten sich. Die Möglichkeit, durch ein Wunder diese Welt zu retten, gehört zu einer der hoffnungsvollsten Ideen, die ich kenne.



Rosina Sonnenschmidt

[Die Kunst zu heilen](#)

Ein Lese- und Lehrbuch in 5 Akten

257 pages, relié

publication 2003



acheter maintenant

Plus de livres sur homéopathie, les médecines naturelles et un style de vie plus sain

www.editions-narayana.fr